

Wie schwierig ein solcher ist und welchen Rahmenbedingungen er unterliegt, analysiert Maja Malik in ihrer hier vorliegenden Dissertation. Sie fokussiert einen speziellen Ausschnitt der Selbstthematization von und durch Medien, indem sie fragt: Wie behandelt sich der Journalismus – als eine spezifische Form medialer Kommunikation – selbst als Gegenstand seiner Berichterstattung? Damit greift sie nicht nur eine aktuelle kommunikationswissenschaftliche Fragestellung auf, sie bearbeitet ihr Thema vor allem aus einer neuen, eigenständigen Perspektive. Ihre besondere Leistung ist es, die Selbstthematization des Journalismus ebenso wie die Forschung zum Medienjournalismus aus einer genau definierten Position zu beleuchten und dabei präzise Begriffe zu entwickeln, die das Forschungsfeld in erheblichem Maße differenzieren und ihm deutlichere Konturen verleihen.

Maja Malik legt dabei zum einen ein elaboriertes Theoriekonzept zur journalistischen Selbstthematization vor, in dem sie konsequent an systemtheoretische Journalismus-Konzepte anknüpft und Theorien zur Selbstbezüglichkeit, zur Selbstwahrnehmung und Selbstbeschreibung auf ihren Untersuchungsgegenstand zuschneidet. Auf diese Weise konzipiert sie ein tragfähiges Modell, das nicht nur durch ein hohes Abstraktionsniveau besticht, sondern durch die Verwendung von Beispielen und Operationalisierungsableitungen zugleich Praxisrelevanz beweist. Ihre forschungsleitende Frage zu den Entstehungsbedingungen, Entscheidungsstrukturen und Arbeitsroutinen der journalistischen Selbstthematization evaluiert die Verfasserin zum anderen durch eine Journalistenbefragung mit innovativem Methodendesign. Den eigenen theoretischen Vorgaben folgend, rekonstruiert sie die Entscheidungsprozesse und -kriterien des journalistischen Entscheidungshandelns bis ins Detail. Indem sie die Ergebnisse ihrer Studie stringent systematisiert, auf hohem Niveau interpretiert und reflektiert, kann sie eine Reihe wertvoller Befunde für die Journalismusforschung präsentieren.

Damit wird die Arbeit von Maja Malik zu einem hervorragenden Beispiel für die Kombination avancierter Theoriearbeit und präziser empirischer Forschung. Sie zeigt, wie ertragreich eine Journalismusforschung sein kann, die sich von einem normativen Zugang an ihr Untersuchungsobjekt verabschiedet und die wissenschaftlichen Erwartungen an den Journalismus aus seinen spezifischen Leistungspotenzialen ableitet. Insgesamt weist die Arbeit einen Argumentationsreichtum und eine intellektuelle Tiefenschärfe auf, die ihresgleichen sucht. Nicht nur auf der intellektuellen, sondern auch auf der sprachlichen Ebene überzeugt die Arbeit durch überdurchschnittliches Niveau. Anders formuliert: Hier ist es der Verfasserin gelungen, eine Arbeit vorzulegen, die zum Weiterlesen und Weiterdenken anreizt.